

# Drei mal drei volle Kreativität

13





## Unter dem Motto «Mix Mal Mit» wurde dazu aufgerufen, Plakatsujets der diesjährigen Musikfestwochen zu gestalten. Gewonnen haben drei ganz unterschiedliche, aber sehr kreative Frauen.

Panda-Bären, Mistkäfer, Vögel, Kraken, Walfische und Löwen gibt es dieses Jahr an den Musikfestwochen zu sehen. Auch der beliebte Holzmann aus dem Oberen Graben ist vom 12. bis 23. August in der Steinberggasse anzutreffen. Natürlich nicht in echt, sondern in Stücken von kreativ umgesetzten Mix-Max-Figuren, die Teil des Deko-Konzepts zum 40-Jahr-Jubiläum der Musikfestwochen sind. Zusammen mit dem Coucou haben die Veranstalter des Musikfestivals im Frühling dazu aufgerufen, dreiteilige Figuren einzusenden. Die Idee: Den lokalen Kunst- und Kreativschaffenden soll eine Plattform geboten und die Vielfalt an Freunden, Helfern und Besuchern, die die Musikfestwochen ausmacht, herausgehoben werden. Über 20 Einsendungen, die allerlei über Winterthur, die Musikfestwochen und die unterschiedlichen Personen, die in dieser Stadt wohnen, aussagen, erreichten das Mix-Max-Komitee. Weil wir hier aber nicht alle Mix-Max-Figuren und ihre Macherinnen und Macher vorstellen können, präsentieren wir euch die drei Gewinnerinnen der Ausschreibung. Ihre Mix-Max-Ideen werden dieses Jahr auf den Plakaten der Musikfestwochen zu sehen sein.

### Verschiedene Menschen verbinden

Intuition, Kreativität und Zufall: So lautet Carmen Wengers Rezept für ihre Mix-Max-Figur. Als die 21-Jährige aus Mönchaltdorf die Mix-Max-Ausschreibung im Internet sah, wusste sie: «Da mach ich mit!» Sie begann erste Skizzen zu zeichnen, Ideen zu sammeln und hatte nach wenigen Minuten einen ersten Entwurf. «Ich und Papier, Leim und Schere – das führt zu keinem befriedigenden Ergebnis.» Der Entscheid,

Text: Sandra Biberstein  
Bilder: Siegerinnen des MFW-Wettbewerb

15

die Figur mit der Bildbearbeitungssoftware Photoshop zusammensetzen, war daher naheliegend, sagt Carmen Wenger, die im Herbst ihr Studium für Multimedia Production beginnt. Für den Teil mit dem Thema Musikfestwochen durchstöberte sie das Line-Up der vor allem älteren Jahre und suchte von einigen Bands Bilder im Internet zusammen. «Das Aussehen von Aerosmith-Sänger Steven Tyler fand ich recht amüsant und es war mir relativ schnell klar: Das ist mein Mix-Max-Kopf!», sagt Carmen Wenger. Für den Teil zum Thema Winterthur war sie jedoch auf die Tipps von ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern angewiesen. «Bevor ich das Praktikum bei Radio und Tele Top im Sommer letzten Jahres angefangen habe, kannte ich Winterthur und seine Persönlichkeiten überhaupt nicht. Von Mönchaltdorf aus orientiert man sich eher an Zürich. Auch die Musikfestwochen kannte ich bis zum letzten Sommer nicht. Winterthur ist aber eine tolle Stadt, die viel zu bieten hat.» Unter anderem auch Fussball. Eines der sportlichen Hobbys von Carmen. «Sport ist etwas, das die verschiedensten Menschen verbindet. Für mich passt der Fussballer Patrick Bengondo deshalb auch wunderbar in den Mix-Max, der ja aus allem Möglichen besteht, aber trotzdem ein Ganzes darstellen soll.»

Beim Bein-Part des Mix-Max wollte sie dann nochmals etwas Witz und Kreativität einbringen. «Da ich mir für die Reise im Sommer verschiedene Whale-Whatching-Touren in Kanada ansah und mich Wale schon immer faszinierten, kam mir die Idee: «Warum nicht eine Fluke als Bein?» Gesagt, getan. Ganz zufrieden war sie aber noch nicht. Goldkette, Radio und ein Motiv, das gerade sehr im Trend ist, kamen dazu: «Es gibt im Moment sehr viele Einhorn-Partys. Deshalb habe ich dann noch ein Horn eines Einhorns integriert.»

### Mit politischer Haltung

Wenn Christiane Ghilardi an die Musikfestwochen denkt, kommen ihr schöne und weniger schöne Erinnerungen in den Sinn: «Irgendwann stand plötzlich eine Sponsoren-Tribüne mitten auf der Steinberggasse. Auf dieser konnten Besucherinnen und Besucher essen und trinken – und sahen uns dabei in die Wohnung. Das war etwas befremdend.» Als ehemalige Anwohnerin kennt sie natürlich die Lärmproblematik, die das zehn Tage dauernde Musikfestival mit sich bringt. «Mich störte das aber nicht sonderlich», sagt die 59-Jährige. Sie ging oft raus auf die Gasse und sah sich das bunte Treiben aus der Nähe an. Ein Konzert bleibt ihr dabei ganz besonders in Erinnerung: «Das waren die Leningrad Cowboys im Jahr 1999. Ich stand plötzlich ganz vorne und war von den Frisuren und Kostümen



der Band total fasziniert. Weil ich eher klein bin, wurde ich dann von anderen Menschen hochgehoben.»

Christiane Ghilardi sieht sich nicht als speziell musikinteressiert; sie interessiert sich vielmehr für das Visuelle und das Kreative. Und kreativ war die Hamburgerin schon immer. Selbst künstlerisch zu arbeiten begann sie aber erst, als sie vor 18 Jahren wegen ihres Mannes nach Winterthur kam. «Am Anfang pendelte ich zwischen Hamburg und Winterthur hin und her», sagt Christiane Ghilardi. Über einen Kurs für experimentelles Malen lernte sie die Künstlerin Katharina Henking kennen und kam über sie mit anderen Künstlerinnen und Künstlern aus Winterthur in Kontakt. In einer Baracke der ehemaligen Baufirma Corti richtete sie sich ein erstes Atelier ein. «Weil ich präsent war und mich engagierte, kamen dann auch bald die ersten Anfragen für Projekte», sagt Christiane Ghilardi. Sie übernahm die Geschäftsleitung der Künstlergruppe Winterthur, ist im Vorstand des Café des Arts, engagiert sich bei Kunstweise, einer Plattform für interdisziplinäre Kunst- und Kulturvermittlung, der IG-Busdepot und bei Outside-Inside, einer Gruppe in Winterthur lebender Künstlerinnen und Künstler mit verschiedenen Nationalitäten sowie EchtPunkt, einer neuen offenen Künstlergruppe in Winterthur.

«Für die Mix-Max-Figur der Musikfestwochen war es mit wichtig, Elemente meiner bisherigen und aktuellen Arbeiten zu integrieren», sagt Christiane Ghilardi. Vor einigen Jahren hatte sie selbst Hüte gemacht. Einer dieser Hüte auf einem Styroporkopf war also die Ausgangslage für die restliche Figur. Sie fügte das Logo der Musikfestwochen in Herzform dazu. «Ich wollte das Terrain der Figur noch ein wenig erweitern, aber nichts Oberflächliches beimengen. Da sind mir die Wollmasken der Pussy-Riot-Aktivistinnen in den Sinn gekommen.» Christiane Ghilardi bewundert die drei Frauen der russischen Punk-Band: «Sie kämpfen für etwas, was für uns in Westeuropa selbstverständlich ist. Das heutige Russland wie auch das Sowjetsystem vor dem Ende des Kalten Krieges 1989 ist mir höchst suspekt.» Suspekt unter anderem deshalb, weil sie als junge Frau mit dem Überwachungsstaat der DDR konfrontiert war. «Ich war mit Freunden aktiv daran beteiligt, dass eine junge Frau über die Grenze kommen konnte – nicht aus politischen Gründen, sondern weil ich helfen wollte, dass zwei Liebende zusammen sein konnten.»

Weil die Kuh in ihren Arbeiten ein Dauerthema ist, wählte sie für den mittleren Teil der Mix-Max-Figur ein Fell-Oberteil. Aus WC-Pömpeln und Fahrradschläuchen hatte sie für eine Ausstellung kürzlich BHs hergestellt. Der «gefährlichste» BH sollte es sein. Die Arme mit den Pussy-Riot-Masken zu

## «Die Pussy Riot-Aktivistinnen kämpfen für etwas, was für uns in Westeuropa selbstverständlich ist.»

17

verlängern, hatte sich aufgedrängt. «Ausserdem mag ich das Quadrat. Ich habe aus alten Arbeiten einige Collagen erstellt, die ich in Quadrate geschnitten und dann neu zusammengesetzt habe.» Und da Christiane Ghilardi ein paar Jahre in der Steinberggasse gewohnt hat, war klar, dass es die Steinberggasse sein muss, die in der Hose in kleinen Quadraten sichtbar wird. Die Schuhe sind Leisten, die die Künstlerin vor einigen Jahren selbst gefertigt hat. Als verbindendes Element nutzt sie kleine blaue Klebepunkte, die zurzeit auch Bestandteil ihrer aktuellen Werke sind.

Das Motiv der Kuh ist natürlich nicht zufällig ein Dauerthema in Christiane Ghilardis Arbeiten, sondern hat ebenfalls einen politischen Kontext: «Die Kuh ist Projektionsfläche für die Ausbeutung: Sie wird zu Überproduktion und zu Leistung gezwungen, wird dafür aber nicht honoriert. Sie lebt in Ställen mit viel zu wenig Platz. Aus wirtschaftlichen Gründen werden ihr zum Beispiel die Hörner weggenommen, die Kuh wird also verstümmelt, was auch im Kontext der weiblichen Genitalverstümmelung zu lesen ist.» Der Film «Das Goldene Euter in ... Winterthur», ein Projekt, das sie mit dem Fotografen und Filmemacher Don Koko La Fuente unter den Namen «CK Schnabeltier» realisiert hat, verweist ironisch auf die Milch-Überproduktion und ist eine in melancholischen Bildern verwirklichte Liebeserklärung an die Stadt Winterthur.

### Kreativität in vielen Facetten

38 Jahre lang begleitet Ursula Maurmann nun schon die Musikfestwochen – viele Jahre davon als Helferin. Und noch immer kehrt sie im Sommer gerne zurück



an die Steinberggasse – auch wenn sie sich vor 20 Jahren während des Konzerts der Toten Hosen einen Tinnitus einfiel (schuld war aber nicht die Band, sondern Böller, die jemand knallen liess.) Die Musikfestwochen stehen für die Heimweh-Winterthurerin für musikalische Vielfalt und für einseitige Ernährung während zehn Tagen (von den Winti-Würsten kann auch ihr Mix-Max nicht genug haben). Die Strassenmusik macht sie in ihrer Mix-Max-Figur mit den verschiedenen Instrumenten sichtbar, aufgeteilt in Perkussion (Fusschellen), Begleitung (Handorgel) und Melodie (Klarinette). Daneben gehören aber für Ursula Maurmann auch die Offenheit der Besucherinnen und Besucher, die vielen Begegnungen und die gute Laune auf der Gasse zu den Musikfestwochen: «Das griff ich in der Körpersprache meines Mix-Maxes auf.» Der Gehörschutz mit dem Musikfestwochen-Logo steht dafür, dass es auch mal laut werden kann an den Konzerten. Natürlich musste auch das Wappentier, der Winterthurer Löwe, auf dem Bild erkennbar sein.

#### Als Künstlerin und Musikerin unterwegs

Ursula Maurmann lebt ihre Kreativität auf viele verschiedene Arten. Beruflich unterrichtet sie als Zeichenlehrerin an der Kantonsschule Rychenberg. In ihrer Freizeit ist sie als Künstlerin und als Musikerin unterwegs. Im September stellt sie ihre Werke im Eisenwerk in Frauenfeld aus. «In Winterthur wird die Band <Oli Maz + Ich> wohl nur noch wenigen bekannt sein», sagt Maurmann. Zusammen mit ihrem Bruder Maz und Ex-Mann Olifr M. Guz machte sie vor ein paar Jahren unter diesem Namen Musik. Heute ist sie als «Monozoo» alleine unterwegs. Begleitet von ihrer Fender Mustang besingt sie mit viel Witz kurlige Episoden aus ihrem Alltag. Am 1. Juni ist sie mit ihren Songs beim Monomontag im Portier zu Gast.

Dass sich Ursula Maurmann aber nicht nur für Musik, sondern eben auch für die Kunst interessiert, zeigt sich in ihrer Mix-Max-Figur. «Winterthur hat viele sehenswerte Kunstsammlungen.» Für den Kopf hat sie deshalb das Renaissanceporträt von Dr. Johann Cuspinian gewählt. Dieser wurde 1502 von Lucas Cranach dem Älteren gemalt und hängt heute in der Sammlung Oskar Reinhart «Am Römerholz». «Zusammen mit dem Porträt seiner Ehefrau Anna ist es eines meiner Lieblingsbilder», sagt Ursula Maurmann. Die Museen gehören ebenso zur Eulachstadt wie die Musikfestwochen. Die kulturelle Vielfalt mache Winterthur erst zu einer lebendigen und attraktiven Stadt.

Vom 12. bis 23. August können die Mix-Max-Figuren von den folgenden Personen auf der Steinberggasse und auf dem Kirchplatz entdeckt werden: Andrea Schweizer, Anna Pestalozzi, Anne Seeger,

## Die Musikfestwochen stehen für die Exil-Winterthurerin Ursula Maurmann für musikalische Vielfalt und für einseitige Ernährung während zehn Tagen.

---

19

Balthasar Bosshard, Daniel Moser, Dorothea Hartenstein, Franca Bernhart, Johanna Müller, Kathrin Hürlimann, Monika Pfister, Moritz Meyer, Nadine Bösch, Nina Mischler, Olga Titus, Regula Fritz, Ruedi Eugster, Salome Landa, Samuel Jordi, Sebastian Herzog und Tina Thie. ———